**Von Wundern und Heiligen**

Mont St. Michel 1

Mont St. Michel – Filmtext 1

Avila— Stadt der Heiligen, Stadt der Steine 3

Avila — Filmtext 4

# Mont St. Michel

Der Legende nach soll der Erzengel Michael im Jahre 708 dem Bischof von Avranches erschienen sein. Der Himmelsbote soll den Befehl zum Bau einer Wallfahrtskapelle übermittelt haben.

Bischof Aubert jedoch, wollte dieser Erscheinung nicht trauen. Darauf hin soll der Erzengel ein weiteres mal erschienen sein und den Zweifelnden unsanft mit einem Finger berührt haben. Auberts Haupt, heute als Reliquie in der Stadt Avranches verehrt, weist tatsächlich in der Schädeldecke ein Loch auf.

Nach diesem göttlichen "Fingerzeig" begann der Bischof mit der Errichtung einer Basilika zu Ehren des heiligen Michael. Bald schnitt eine Sturmflut den Felsen vom Festland ab. Doch die Bauarbeiten wurden weitergeführt. Die Benediktiner übernahmen im 10. Jahrhundert den Mont Saint-Michel und erweiterten die Anlage. Erst 800 Jahre nach dem Baubeginn wurde das "Wunder des Abendlandes" vollendet.

Entstanden ist ein unvergleichliches Ensemble. Der Film zeigt Kirche, Abtei, Kloster, Befestigung und Dorf, aber auch den einzigartigen Zusammenklang von Landschaft und Architektur.

Buch und Regie: Helmut Meewes Kamera: Helmut Meewes

Produktionsjahr: 1995

# Mont St. Michel – Filmtext

Man sagt, dass dem Erzbischof Aubert von Avranches im Traum der Erzengel Michael erschienen sei mit der Bitte, ihm zu Ehren eine Kapelle zu errichten. Erst nach wiederholtem Drängen und einem deutlichen "Fingerzeig" der angeblich ein Loch im Schädel des Bischofs hinterließ... machte sich Aubert an die mühselige Aufgabe. Dies war der Beginn eines außergewöhnlichen Bauwerkes abendländischer Kultur.

Der Faszination dieser in Jahrhunderten gewachsenen Architektur, im Zusammenhang mit dem, des Meeres, kann man sich kaum entziehen.

So schrieb Flaubert:

"... Gegenüber erhebt sich ein großer Felsen von runder Form, die Basis umgehen von zinnenbewehrten Mauern, die Spitze mit einer Kirche bekrönt, seine Wehrtürme in den Sand gerammt und seine Glockentürme in die Luft gereckt..."

... dagegen äußerte sich Stendhal, dass der Besuch des Mont nicht der Rede wert sei, dass die Bucht aber eine der schönsten Frankreichs wäre. Wie unterschiedlich dieses "Wunder des Abendlandes", auch beurteilt wird, sicher liegt sein Reiz in den beschränkten Möglichkeiten einer kleinen Felseninsel. Die sakralen Bauten in ihrer himmelstrebenden Konstruktion bilden eine faszinierende Silhouette gegen den Silberstreif des fernen Meeres....

Zweihundert Jahre, nachdem die Kapelle um 708 vollendet war, verjagt der Normannen-Herzog Richard I, die Stiftsherren wegen Unsittlichkeit, Völlerei und Gottlosigkeit. Er siedelte fromme, gehorsame Mönche an, die den Regeln des heiligen Benedikt folgten, ihr Leben in Armut, Keuschheit und Gottesfurcht zu führen. Die Zeit des 11. bis 13. Jahrhunderts ist geprägt von vielfältigen Um- und Neubauten, das Konventsgebäude wird durch ein neues ersetzt.

Die Baumeister des Mittelalters verliehen ihren Gotteshäusern Leben, indem sie die Länge durch Gewölbefelder, die Höhe durch Stockwerke rhythmisch gliederten. Jedes Bauwerk sollte ein handelnder Organismus sein, nicht passive Kraft. Den topographischen Gegebenheiten gehorchend, mussten die Baumeister hier ein Kloster planen, das in drei Stockwerken übereinander liegt und zurecht "le Merveille", das Wunder, genannt wird. Wie hier die Fundamente der hochaufschließenden Stützpfeiler in die Granitfelsen verankert wurden, Säulen, Decken, Kreuzgratgewölbe und Spitzbögen in Harmonie das dreistöckige Gebäude tragen, zeugt von genialer Baukunst und profundem Wissen über Statik.

Für die gesellschaftliche Hierarchie des Mittelalters sind die drei Stockwerke symbolisch: ... im untersten werden die armen Wallfahrer gespeist, im zweiten - wohlhabende Pilger, die Reichen und Mächtigen. Darüber das "Refektorium" - Speisesaal der Mönche - denn der Klerus galt als erstrangig.

Durchflutet vom intensiven Licht des Atlantik, durch schmale Fenster, hinter Säulenreihen geheimnisvoll versteckt, ist dieser Saal voller Mystik. Hier nehmen die frommen Brüder ihre karge Speise ein.

Zwischen Himmel und Erde schwebend herrscht der Kreuzgang über die endliche und unendliche Welt... ein Ort der Besinnung... ein Mysterium herrlicher Ausgewogenheit. Der Kreuzgang wird im gleichen Jahr fertiggestellt, in dem man Franz von Assisi heilig spricht... 1228.

Drei Stockwerke grandios in den Himmel getrieben, was ist mehr zu bewundern, die Kunst der Baumeister, die Logistik der Materialbeschaffung... oder der Transport zu den hochgelegenen Baustellen durch die menschliche Kraft der Namenlosen? Auf dem Vorplatz der romanischen Kirche findet man noch in Stein gemeißelte Zahlen, Buchstaben und Signets der Steinmetze.

Die Befestigungsanlagen des Mont Saint Michel, die Kirche, Abtei und Dorf wie eine Ritterburg umgürten, wurden während des Hundertjährigen Krieges gegen den Erzfeind England angelegt.

Unbeeindruckt von der wechselhaften Geschichte des Mont... blühen rosafarbener Baldrian und andere Pflanzen in den Fugen der Steine. Ihre Blüten geben den martialischen Festungsbauten einen Hauch von Friedfertigkeit.

Auf den "Straßen des Paradieses" war im Mittelalter der Mont Saint Michel eine Station für die unzähligen Pilger auf dem Weg nach Santiago de Compostela. Sahen die Pilger den Mont am Horizont auftauchen - überfiel sie ein heiliger Schauer. Unter lauten "Gesängen" steigen sie den Felsen hinauf bis zur Kirche. Im Zustand gläubiger Begeisterung erleben sie Wunder des heiligen Michael.

Von den Mönchen in den alten Schriften gewissenhaft aber auch kritisch vermerkt, wurden diese "Wunder" billigend zur Kenntnis genommen. Die Wallfahrer nahmen Reliquien und Weihwasser mit sich oder begnügten sich mit Steinen und Muscheln, die später als Zeichen der Pilger in das Wappen der Abtei übernommen wurde. Anstelle der frommen Pilger wälzen sich heute Hunderttausende von Schaulustigen, Gläubigen und Besuchern den Berg hinauf, wo man ihnen, wie damals, fragwürdige Symbole des Mont Saint Michel und seines Heiligen... im Angesicht des "Wunders" verkauft.

Die schönsten, eindruckvollsten Stunden sind früh morgens oder abends, wenn die Menschenströme den Mont verlassen haben. Dann ist man mit sich alleine. In diesen Stunden zerfließen Zeit und Raum - die Natur schöpft Atem. Die grandiose Silhouette, die bei Sonnenuntergang jenen phantastischen, langgezogenen Schatten auf die weite Bucht wirft, ist unvergesslich. Der Mont Saint Michel ist ein unnachahmliches Zeugnis für die zähe Schaffenskraft gläubiger Menschen... und ungewöhnlicher Leistungen seiner Baumeister.

Buch und Regie: Helmut Meewes

# Avila— Stadt der Heiligen, Stadt der Steine

Die spanische Nation, die auf der Treue zum katholischen Glauben beruht, hat viele Wurzeln in Avila. Als ein außergewöhnliches Beispiel mittelalterlicher Stadtarchitektur wurden die Altstadt von Avila und die Kirchen außerhalb der Stadtmauer von der UNESCO zum Welterbe ernannt.

Eng verbunden mit der Geschichte Avilas und seiner Architektur sind zwei Frauen, die im Mittelpunkt dieses Filmes stehen: Königin Isabella von Kastilien ersinnt hier in der Abgeschiedenheit zusammen mit Ferdinand von Aragon die Inquisition. Die heilige Teresa von Avila schreibt im Kloster ihre Visionen und Gebete über Liebe und Toleranz.

Patricia Möckel folgt in ihrem Film den beiden gegensätzlichen Frauen und erzählt damit die Geschichte des mittelalterlichen Avila.

Buch und Regie: Patricia Möckel Kamera: Gerd Bleichert

# Avila — Filmtext

Steine, immer wieder Steine. Meterdicke Mauern, die den Blick fangen. Avila - ein steinernes Denkmal der Reconquista. Denkmal eines Christentums, das weder Juden noch Mauren duldet. Umgeben von karger Natur erscheint die Stadt noch immer uneinnehmbar.

Wehrhaft und kämpferisch - und doch sind es zwei Frauen, die mit ihrer Persönlichkeit Avila prägen. Königin Isabella von Kastilien, die Katholische, die von Avila aus die Feuer der Inquisition entzündet und die Mystikerin Teresa, die Toleranz und Liebe lehrt.

Die spanische Nation, erbaut auf die unerschütterliche Treue zum katholischen Glauben - viele ihrer Wurzeln liegen in Avila.

"Antes quebra que doblar" - lieber brechen als sich beugen. Ungebrochen erhebt sich - seit fast 1000 Jahren - Avilas Stadtmauer aus der kastilischen Hochebene.

Von Avila aus wird das maurische Spanien für das Christentum zurückgewonnen. Die besiegten Mudejaren schuften wie die Sklaven, 10 Jahre lang, dann steht die Mauer, ein Schutzwall, der mit 88 Türmen und 9 Toren die gesamte Stadt umschließt. Einst die mächtigste Befestigungsanlage des mittelalterlichen Europa.

Als Symbol des Sieges über die Ungläubigen wird die Kathedrale errichtet. Eines Sieges, dem die Sieger noch nicht trauen: der Ostteil der Kathedrale und die Stadtmauer sind eins. Eine trotzige Festung aus grauem Granit.

San Salvador ist die älteste gotische Kirche Spaniens. Auch Renaissance und Barock haben ihre Spuren hinterlassen. Französische Baumeister und flämische Künstler arbeiten an San Salvador.

Noch immer scheint die Kathedrale den Geist Teresas zu atmen. Jenseits aller Grenzen menschlichen Verstandes erlebt die Mystikerin die Vereinigung mit Gott.

Im Mittelalter gehört es zu den Pflichten eines jeden spanischen Christenmenschen, mindestens vier Gebete und die 10 Gebote auswendig zu können, aber die Bibel zu lesen ist verboten. Deren Auslegung ist den Priestern vorbehalten.

Im Sommer, wenn die Sonne in Toledo unerträglich wird, zieht der Hofstaat nach Avila. In die kühlen Gärten des Klosters San Tomas. Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragon, die die heißen Monate so gerne hier verbringen, werden vom Papst mit dem Ehrentitel reyos catholicos - katholische Könige ausgezeichnet. Das Dominikanerkloster San Tomas haben sie mit dem Geld vertriebener Juden erbauen lassen.

Nach außen abweisend, schmücken Gärten die Innenhöfe und Kreuzgänge, deren Säulen mit Granitkugeln verziert sind. Königin Isabella liebt die Verbindung aus hartem Stein und weicher Form.

Bisher hat Spanien nur am Rande der Christenheit angehört, nun bemühen sich die katholischen Herrscher um eine Vormachtstellung ihres Landes in Europa. Nach der Eroberung Granadas feiert sich die entstehende Nation, spanisch und katholisch sind eins. Ferdinand und Isabella festigen die entstehende Großmacht politisch und religiös mit dem Gesetz "zur Reinheit des Blutes", das alle "Ungläubigen" ausschließt.

Erst müssen die Mauren, dann die Juden das Land verlassen. Wer die Heimat nicht aufgeben will, lässt sich taufen. Doch als Conversos sind die Neu-Christen Misstrauen und Ablehnung ausgesetzt. Wer keinen arischen Stammbaum nachweisen kann, wird aus öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. Und es kommt noch schlimmer: In der Abgeschiedenheit klösterlicher Mauern ersinnen die katholischen Könige ein furchtbares Instrument, um ihre weltliche und kirchliche Macht zu sichern: die Inquisition. Isabella ernennt ihren Beichtvater, den finsteren Fanatiker Tomas de Torquemada, zum ersten Großinquisitor. Er residiert im Kloster San Tomas. Mitleid hält Torquemada für eine Versuchung, die der "Christ zu überwinden habe". Conversos, die man der heimlichen Ausübung jüdischer Riten beschuldigt, sind seine ersten Opfer. Bald nimmt die Verfolgung wahnhafte Züge an. Einmal verdächtigt, gibt es kein Entrinnen. "Niemand sage,dass er auf diese Weise ungerecht verurteilt werde. Und sollte er etwa durch falsche Zeugen überführt worden sein, so trage er mit Gleichmut und freue sich, für die Wahrheit den Tod erdulden zu dürfen".

Die Schreie der Sterbenden klingen Torquemada wie "Fanfaren zur Ehre Gottes". A muerte - Zum Tod, ruft das Volk, als in Avila die ersten Scheiterhaufen lodern.

Dass Spanien so viele Steine und sowenig Wälder hat, liege daran, dass die Krone alles Holz für die Scheiterhaufen brauchte. Doch die Kritik wird erst Hunderte Jahre später laut. Nicht nur Avila, ganz Spanien, wird um vieles ärmer, - ohne jüdische Kaufleute, ohne arabische Ärzte und Wissenschaftler. Ohne die kunstvollen Bewässerungssysteme der Moriscos versteppt das Land. Und doch ist man stolz darauf Gottes ausgewähltes Volk zu sein.

Verbunden mit der Stadtmauer - die alten Adelspaläste des siglo d'oro, des goldenen Zeitalters. Ihre Schönheit lässt sich hinter abweisenden Mauern nur erahnen. Längst gilt es nicht mehr nur Avila zu verteidigen. Im Zeichen des Kreuzes erobern die kastilischen Ritter mit Feuer und Schwert Südamerika. Dort gibt es soviel Gold und Silber, dass man die Straßen damit hätte pflastern können. Den Reichtum der Eroberer spiegeln deren prächtige Renaissance-Paläste. Mit Treppen aus Granit, zweistöckigen Innenhöfen und schlanken Säulen, die die Fenster schmücken.

Blasco Nunez de Vela, der Erbauer dieses Palastes, hatte wenig von all dem Luxus, als Vize-König von Peru wird er von Pizzaro in Quito hingerichtet.

Ein Garten wie der von San Segundo mag die heilige Teresa zu ihrem wohl bekanntesten Gleichnis angeregt haben. Vier Arten des Gebets gibt es, die den vier Arten einen Garten zu bewässern entsprechen. Die erste besteht darin, mühsam das Wasser aus einem Brunnen zu schöpfen, so wie es mühsam ist, sich dem Drängen der Welt zu entziehen. Mit einem Schöpfrad geht es lelichter, so wie die Seele, die innere Sammlung gefunden, leichter zu Gott findet. Die dritte Bewässerungsart ist fließendes Wasser aus einem Fluss, hier hilft Gott dem Gärtner unermesslich. Die vierte Art aber ist der Regen, der ohne jedes Zutun im Überfluss vom Himmel fällt. Das entspricht der Vereinigung mit Gott, der mystischen Verzückung.

Teresas Großvater ist Converso, die Familie zieht von Toledo nach Avila, um der gesellschaftlichen Ächtung zu entkommen. Die junge Teresa lernt schon früh, was es heißt, jüdischer Herkunft und Frau zu sein. Ihr Eintritt in das Kloster zur Menschwerdung geschieht aus eher weltlichem Grund: "Vor einer Heirat aber schreckte ich zurück. Das Klosterleben bewahrte davor, einem Manne unterworfen zu sein, einem Manne, der oftmals das Leben der Frau ruiniert."

Teresa ist gebildet und gelesen. Und sie tut etwas, was Frauen damals verboten ist: sie schreibt. Schreibt übr ihre Visionen und Gebete, ihren Weg zu Gott. Ihre Mystik kennt keine Standesunterschiede, vor Gott sind ihr alle Menschen gleich. Sie lehrt Toleranz und hingebungsvolle Liebe. "Solo dios basta". - Gott allein genügt. Ihre Beichtväter kritisieren ihre Veröffentlichungen. Warnen sie vor der drohenden Inquisition, die schreibende Frauen als Teufelswerk brandmarkt. "Das fand ich komisch, denn ich war in dieser Hinsicht niemals ängstlich gewesen, da ich meinen Glauben kannte und wusste, dass ich für jede Wahrheit der heiligen Schrift gern tausend Tode gestorben wäre."

Mit 45 verlässt sie die schützenden Klostermauern, nimmt die Strapazen auf sich, in einem einfachen Fuhrwerk durch ganz Spanien zu reisen. Denn seine "Majestät", wie sie Gott nennt, "sprach zu mir in einer Weise, dass ich keiner Täuschung erliegen konnte.". Mir kam in den Sinn, dass seine Majestät mich in den Orden geschickt hatte, um dessen Regeln mit größter Vollkommenheit zu befolgen. In meinem Kloster war ich unbeliebt, weil ich eine strengere Klausur einführen wollte. Eines Tages kam das Gespräch darauf, ob wir nicht nach Art der Barfüßer-Nonnen leben und ein Kloster gründen sollten. Ich trug mich mit diesem Gedanken schon eine Weile."

Von Avila aus gründet sie in den folgenden Jahren 18 Klöster der unbeschuhten Karmeliterinnen in ganz Spanien. Nur wenige Jahre nach ihrem Tod wird Teresa von Avila heilig gesprochen.

Avila, die ernste, herbe Stadt, versinkt nach dem Siglo d'oro in Dornröschenschlaf. Ein Schlaf, der Avilas Schönheit bewahrt hat, innerhalb der Mauern und Zinnen, die ihn bewachen.

Buch und Regie: Patricia Möcke